

## Aktionsplan Inklusion

„Fürth Für Alle“

Ort: Sitzungssaal Technisches Rathaus

Datum und Uhrzeit: 04.07.2017, 16:30 Uhr – 18:30 Uhr

### 2. Treffen Vernetzungsforum Arbeit

Teilnehmer: 14

Name	Vorname	Institution
Bartl	Walter	Wertstoffzentrum Veitsbronn GWKB
Bauer-Hechler	Lydia	Bezirksrätin (Die Grünen)
Brahim	Haddani	Integrationsbeirat
Buba, Dr.	Hanspeter	BASIS-Institut
Didion	Eva	Industrie- und Handelskammer (IHK)
Ebert	Stefan	Lebenshilfe Fürth (Förderstätte)
Eckmeier	Wolfgang	Integrationsfachdienst (IFD)
Fuchs	Gerhard	Industrie- und Handelskammer (IHK)
Fürst	Melanie	Lebenshilfe Fürth (Dambacher Werkstätten)
Kirchner	Carmen	Beauftragte für die Belange von Menschen mit Behinderungen (Stadt Fürth)
Kreß	Mario	Projekt „Schwerbeschäftigt“
Ludl	Tanja	BASIS-Institut
Ritschke	Kerstin	Lebenshilfe Fürth
Streck	Thorsten	Behindertenrat

## Inhalt

1 Begrüßung durch Herrn Dr. Buba.....	2
2 Vorstellung des Planungsprozesses durch Herr Dr. Buba.....	2
3 Diskussion.....	3
4 Verabschiedung .....	10
5 Anhang.....	10

## **1 Begrüßung durch Herrn Dr. Buba**

Herr Dr. Buba vom BASIS-Institut in Bamberg begrüßt zu Beginn der 2. Sitzung des Vernetzungsforums „Arbeit“ alle Anwesenden recht herzlich und freut sich über das Erscheinen der Teilnehmer. Er bedankt sich bei der Lebenshilfe Fürth e.V., unter deren Trägerschaft das Projekt „Fürth Für Alle“ läuft und die die Vorbereitung zu den Vernetzungsforen, die technische Ausstattung und auch das heutige Catering geleistet hat. Nachdem er sich und sein Team kurz vorgestellt hat, bittet er alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer, sich auch kurz mit ihrem Namen und, falls vorhanden, ihrer Position/Institution vorzustellen. Insbesondere neue Teilnehmer des Vernetzungsforums werden aufgefordert, ihr Interesse an dem Thema „Arbeit“ darzulegen und zu erläutern, welche Chancen, Probleme oder Herausforderungen sie im Augenblick sehen. Im Anschluss daran erläutert Herr Buba kurz den Ablauf der heutigen Sitzung.

## **2 Vorstellung des Planungsprozesses durch Herr Dr. Buba**

Herr Buba gibt bekannt, dass einige Teilnehmer sich in der ersten Runde des Vernetzungsforums dazu bereit erklärt haben, in der heutigen Sitzung einige Dinge genauer zu erläutern beziehungsweise noch weiter zum Thema Arbeit zu recherchieren. Diese Teilnehmer werden in der heutigen Sitzung unter anderem ihre Ergebnisse vorstellen.

Zudem gibt Herr Buba bekannt, dass aus den Gesprächen des ersten Treffens im Vernetzungsforum Arbeit von Seiten des BASIS-Instituts bereits einige Maßnahmen vorformuliert wurden. Ergänzt wurden diese Maßnahmen zudem mit Maßnahmen aus anderen Städten und Landkreisen, die auch für die Stadt Fürth interessant sein könnten. Dabei sind die Ideen aus anderen Projekten rot gekennzeichnet, während die Maßnahmen, die aufgrund des ersten Vernetzungsforums in Fürth erarbeitet wurden, schwarz markiert sind. Alle Teilnehmer bekommen am Ende der heutigen Sitzung ein ausgedrucktes Exemplar dieser Maßnahmen, welche dann in der nächsten Sitzung im September noch weiter konkretisiert und ausgebaut werden. Auch digital wird der vorläufige Maßnahmenentwurf zur Verfügung gestellt.

### 3 Diskussion

Zu Beginn der Diskussion schildert Herr Fuchs von der Industrie- und Handelskammer einige Chancen und Probleme bezüglich der Inklusion von Menschen mit Behinderungen aus der Unternehmersicht. Zunächst betont er, dass die IHK die Inklusion sehr begrüßt, da dies besonders für das Thema Arbeit sowohl für Arbeitgeber als auch für Arbeitnehmer von großer Bedeutung ist. Aufgabe der IHK ist es hierbei unter anderem, Interessenten mit Informationen zu versorgen, da bei Arbeitnehmern und Arbeitgebern Fehlinformationen oft zu Skepsis und Vorurteilen führen können. Er lobt einige Unternehmen, die sehr engagiert sind und auch offen auf Menschen mit Behinderungen zugehen. Andere Firmen wiederum würden sich zwar gerne engagieren, haben aber noch Berührungsängste und Vorurteile, welche es zu beseitigen gilt. Herr Buba möchte wissen, welche Chancen Herr Fuchs durch den Inklusionsplan der Stadt Fürth sieht. Dieser wirft daraufhin ein Stichwort in den Raum: Hoffnung. Für ihn ist es besonders wichtig, das Thema Inklusion präsent zu halten und die Beratung in den Unternehmen voranzutreiben. Klar ist, dass dies kein einfacher Weg ist, aber er ist dennoch machbar. Unternehmen könnten des Weiteren voneinander lernen und müssten weiterhin den Mut und den Willen aufbringen, Menschen mit Behinderungen eine Chance auf Arbeit zu geben. Daraufhin fragt Herr Buba nach, ob Herr Fuchs gute Beispiele bezüglich der Thematik Arbeit und Inklusion wüsste. Dieser erwidert, dass das Café Samocca ein sehr gelungenes Projekt in der Stadt Fürth ist.

Im Samocca arbeiten Menschen mit und ohne Behinderungen zusammen. Das Café hat außerdem auch eine Funktion als Werbeträger und organisiert z.B. nach Auskunft eines Teilnehmenden am 25. Juli 2017 in Kooperation mit den Dambacher Werkstätten und dem bfz-Schulen ein inklusives Straßenfest (Link im Anhang).

Nachdem sich Herr Buba erkundigt, wie es mit Patenschaften durch Prominente in der Stadt Fürth aussieht, beschreibt Herr Fuchs, dass auch mittelständische Unternehmen sehr viel in Fürth leisten. Viele Firmen engagieren sich auch in Form von Spenden, wollen damit aber nicht prahlen und deshalb nicht in der Öffentlichkeit stehen. Auch die genannten Patenschaften wären gut denkbar.

Hingewiesen wird nun von Herrn Buba noch auf den Punkt, dass viele Menschen nicht mit einer Behinderung geboren werden, sondern diese erst im Laufe des Lebens durch Unfälle, Krankheiten o.ä. auftreten. Viele Menschen dieser Personengruppe sind im ersten Arbeitsmarkt tätig, da sie dort schon vor ihrer Behinderung gearbeitet haben

und dies danach fortführen können. Doch bei Menschen mit angeborener Behinderung gestaltet sich die Eingliederung in den ersten Arbeitsmarkt oft noch schwierig. Herr Fuchs von der IHK merkt daraufhin an, dass insbesondere große Firmen oft Arbeitsplätze schaffen können, die an die jeweiligen Fähigkeiten und Bedürfnisse angepasst werden, während sich dies in kleineren Firmen oft nicht so leicht gestaltet. Frau Kirchner, Beauftragte für die Belange von Menschen mit Behinderungen in der Stadt Fürth beschreibt, dass viele Firmen bei der Ersteinstellung skeptisch sind, weshalb Menschen, die noch nicht in einem Unternehmen tätig sind, aber schon vorher eine Behinderung aufweisen, es meistens schwieriger haben als Menschen, die zuvor schon auf dem ersten Arbeitsmarkt arbeiteten. Sie ist auch der Meinung, dass in den Unternehmen noch viel Beratungsarbeit geleistet werden muss und dass eine noch engere Vernetzung angedacht werden müsste.

Eine bessere Vernetzung müsste beispielsweise zwischen den Rentenversicherungen, dem IFD, dem Jobcenter und auch den Unternehmen stattfinden. Dies fordert unter anderem auch Frau Didion von der IHK. Dadurch entstünde ein besserer Informationsfluss, welcher allen Beteiligten zu Gute kommen würde. Viele Unternehmen würden sich, wie bereits genannt, sehr gerne engagieren, möchte aber keine hohen Verpflichtungen und Verantwortungen übernehmen. Frau Didion schildert, dass Unwissenheit und fehlende Informationen oft zu einer gewissen Skepsis gegenüber Neueinstellungen von Menschen mit Behinderungen führen. Auch bringen finanzielle Anreize nicht den gewünschten Effekt mit sich. Neueinstellungen werden auch häufig nur auf persönliche Empfehlung einer Person durchgeführt. Auch Herr Fuchs betont die Wichtigkeit von Aufklärungsarbeit. Herr Ebert sieht es als besonders wichtig an, dass sich die Hauptakteure aus Politik, Kirche, Industrie und Handwerk an der Vernetzung beteiligen.

Herr Buba möchte herausfinden, wie man diese Skepsis und Unsicherheit auf Seiten der Arbeitgeber überwinden könnte und ob eine Kennenlernphase dieses Problem beheben würde. Frau Didion stellt im Folgenden kurz das Projekt „Schwerbeschäftigt“ vor, bei dem es die Möglichkeit zum gegenseitigen Kennenlernen gibt (Link im Anhang). Insbesondere in Bezug auf den Fachkräftemangel sieht Frau Didion eine Chance für Menschen mit Behinderung im Arbeitsmarkt. Sie bedauert, dass es heutzutage nicht mehr so viele Nischenarbeitsplätze gibt wie früher, da viele dieser Arbeitsplätze aus Kostengründen ausgegliedert wurden. Allerdings besteht die Möglichkeit, auch heute zu schauen, wo es Nischen und passende Arbeitsplätze

geben könnte. Frau Fürst von der Lebenshilfe Fürth befürwortet diese Idee. Sie schildert, wie wichtig der persönliche Kontakt zu den Menschen ist und dass, je nach Fähigkeiten, auch neue Nischenarbeitsplätze (z. B. in der Physiotherapie für Blinde) geschaffen werden müssen. Dabei ist im Vorfeld allerdings viel Beratung und Betreuung notwendig, um für jede Person individuell einen passgenauen Arbeitsplatz zu finden. Frau Kirchner wirft zudem die Frage in den Raum, ob die Kommune bei der Schaffung von neuen Nischenarbeitsplätzen in die Pflicht genommen werden kann, da hierbei eventuell auch finanzielle Förderungen notwendig sind.

Die von Frau Didion angesprochenen Arbeitsplätze in der Physiotherapie für blinde Menschen sieht Frau Kirchner eher als kritisch an, da es sich dabei nicht um klassische Nischenarbeitsplätze handelt, denn blinde Physiotherapeuten und sehende haben alle den gleichen Abschluss der Berufsfachschule erworben und konkurrieren dementsprechend auch auf dem Arbeitsmarkt. Herr Eckmeier stellt auch die Probleme für blinde Menschen als Physiotherapeut dar. Diese können keine Außentermine wahrnehmen, da sie nicht Autofahren können und deshalb ist es für diese Personengruppe wieder sehr schwierig, eine Arbeitsstelle zu finden.

Frau Kirchner berichtet noch vom Projekt Integra Mensch der Lebenshilfe Bamberg, welche auch Nischenarbeitsplätze schafft. Beispielsweise konnte eine Frau mit Down-Syndrom einen Außenarbeitsplatz im Krankenhaus annehmen, bei dem sie mit einem Bücherwagen die Patienten besucht. Durch Angebote dieser Art erlangen Betroffene auch wieder mehr Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Weitere Außenarbeitsplätze bietet, wie bereits dargelegt, auch das Café Samocca an.

Diskutiert wird nun auch noch der förderrechtliche Bereich. Herr Bartl vom Wertstoffzentrum Veitsbronn kritisiert die Fördervergaberichtlinien. Beispielsweise bekommt ein Schwerbehinderter nicht die gleiche Förderung wie ein anderer, obwohl die Behinderung ähnlich ist. Je nach Jobcenter werden den Betroffenen andere Förderungen zugeschrieben. Auch fallen Förderungen nach 2 Jahren viel niedriger aus als zuvor. Gerne würde er aber Personen auch nach diesen 2 Jahren weiterbeschäftigen.

Herr Eckmeier erläutert, dass das Integrationsamt die Regelförderung je nach Fall fördert und hier jeder Fall individuell betrachtet wird. Je nach Ausgangslage und Situation kann die Förderung somit zwischen den Betroffenen unterschiedlich ausfallen. Herr Bartl betont auch nochmal, dass die Jobcenter unterschiedliche finanzielle Mittel haben und die Arbeitgeber genau beschreiben müssen, weswegen

eine Förderung benötigt wird. Die Beauftragte für die Belange von Menschen mit Behinderungen erwidert daraufhin, dass es nicht auf das Budget und die finanziellen Mittel des jeweiligen Jobcenters ankommt, sondern auf die individuelle Prüfung des Falls. Es ist die Pflicht des Arbeitgebers, dem Jobcenter mitzuteilen, warum eine Förderung notwendig ist und warum der Bedarf zum Beispiel bei einer Person höher ist als bei einer anderen. Herr Bartl interessiert sich dafür, wie er Schwerbehinderte (GdB 50+) auch auf lange Sicht weiterbeschäftigen kann. Ohne Förderung ist ihm dies nämlich nicht immer möglich, weswegen er auch schon Leute entlassen musste. Dies ist auch immer ein sehr emotionaler Schritt, da man den Menschen gerne weiterhin Arbeitsplätze anbieten möchte, dies aber aufgrund der geringen Förderungen nach 2 Jahren häufig nicht machbar ist.

Herr Eckmeier (IFD) weist auch noch daraufhin, dass viele Menschen mit Behinderungen gar keine Probleme im Alltag und im Arbeitsleben haben. Diese bekommen dementsprechend auch keine Förderung bewilligt. Aus dem Grund muss der Arbeitgeber detailliert erklären, ob und warum eine Förderung nötig ist.

Einige positive Beispiele bringt Frau Bauer-Hechler noch ein: In Erlangen gibt es das Unternehmen **Access**, welches eine gemeinnützige Organisation darstellt, und sich für die Qualifizierung und Vermittlung von Menschen mit Behinderung in den allgemeinen Arbeitsmarkt engagiert. Auch das Projekt **Zusa** in Erlangen fördert die Inklusion von arbeitssuchenden Menschen mit Behinderung in den Arbeitsmarkt. Das Modellprojekt ist eine Kooperation verschiedener Partner unter Projektverantwortlichkeit des Jobcenter Erlangen und der GGFA (Partner sind z.B. wabe e. V. ein gemeinnütziger Verein in Erlangen zur sozialen und beruflichen Wiedereingliederung von Menschen mit psychischen Erkrankungen, ACCESS Erlangen, Bundesagentur für Arbeit...) Solche Projekte wären in der Stadt Fürth in Zukunft auch denkbar und sinnvoll.

Frau Fürst von der Lebenshilfe Fürth gibt zu bedenken, dass Menschen, die in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung tätig sind, ganz andere Voraussetzungen zur Förderung haben, beispielsweise auch bezüglich des Budgets für Arbeit. Auch Frau Kirchner merkt an, dass Menschen mit Behinderungen sehr unterschiedlich sind und auch am Arbeitsplatz unterschiedliche Dinge benötigen. Für viele Handicaps gibt es heute schon sehr gute technische Lösungen und Unterstützungsmöglichkeiten durch Arbeitsassistenten, sodass auch Menschen mit Behinderung die gleiche Leistung im Job erbringen können, wie Menschen ohne Behinderung. Des Weiteren weist Herr Eckmeier nochmals auf die Aufgaben des IFD hin, welcher sowohl für Arbeitgeber als

auch für Arbeitnehmer Beratung zum Thema Arbeit anbietet. Infogespräche sind hierbei immer möglich, allerdings kommen viele Personen nur bei konkreten Problemen auf das Angebot zurück. Die Beratung wird zudem auf einem sehr niederschweligen Niveau durchgeführt, sodass alle Menschen daran teilnehmen können.

Diskutiert wird nun auch die Thematik des Übertritts von der Schule ins Berufsleben. Verlassen Jugendliche die Schule, reißt die Unterstützung oft ab, weswegen besonders hier eine bessere Vernetzung stattfinden muss. Eine Beratung für Schulabgänger ist essentiell, in der ihnen verschiedene berufliche Möglichkeiten aufgezeigt werden. In diesem Punkt weist Herr Kreß auch auf das Projekt „Schwerbeschäftigt“ hin, welches die Vernetzung auch unterstützt.

Herr Eckmeier schlägt außerdem vor, wichtige Akteure und Ansprechpartner zum Thema Arbeit und Inklusion auf einer Plattform zusammenzufassen. Es soll ein Internetauftritt mit Zuständigkeiten eingerichtet werden, beispielsweise auf der Homepage der Stadt Fürth. So eine ähnliche Plattform soll es z.B. bereits von der Diakonie Fürth geben, auf der alle möglichen Einrichtungen mit Schlagwörtern zu finden sind. Betroffene können sich so schnell Hilfe holen und bekommen einen Überblick über alle Träger.

Frau Didion erklärt noch, dass Außenarbeitsplätze ein gutes Image auf den Betrieb werfen und viele Firmen immer mehr Außenarbeitsplätze anbieten, da auch ein gewisser sozialer Druck vorherrscht. Klar muss jedoch sein, dass diese Außenarbeitsplätze keine Tätigkeiten im ersten Arbeitsmarkt darstellen, sondern immer noch an eine Werkstatt für Menschen mit Behinderung gekoppelt sind.

Wichtig ist, neben den bereits genannten Initiativen, auch Öffentlichkeitsarbeit, wie Frau Kirchner betont. Sie findet eine Kampagne eventuell sinnvoll, bei der alle Organisationen mitmachen und das Thema der Inklusion gemeinsam in die Öffentlichkeit bringen. Herr Ebert stimmt dieser Idee zu. Des Weiteren hat Frau Kirchner in den letzten Wochen mit Herrn Klier vom Jobcenter Fürth gesprochen, welcher nochmals erläutert hat, warum Förderungen je nach Jobcenter anders ausfallen können. Anträge werden individuell geprüft. Hierbei legen einige Jobcenter mehr Wert auf detaillierte Begründungen, andere beurteilen eventuell eher nach anderen Kriterien. Herr Eckmeier findet, dass die Förderung der letzte Punkt bei der Einstellung sein sollte und der Arbeitgeber nicht sagen sollte, dass er Menschen mit Behinderungen nur einstellt, wenn auch die Förderung entsprechend hoch ist. Herr

Bartl kritisiert manche Entscheidungen des Jobcenters bezüglich der Förderungen. Viele Menschen mit Behinderung müssen Arbeitslosengeld beantragen, da sie wegen fehlender Förderungen keine Festanstellung finden. Er ist der Meinung, dass lieber Geld in Förderungen und nicht in Arbeitslosengeld investiert werden sollte, da dies für die Betroffenen viel sinnvoller ist und ihnen auch mehr Selbständigkeit und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglicht. Er wünscht sich Langzeitfördermodelle, um auch nachhaltig Stellen generieren zu können.

Wichtig ist, auch Personen mit einer Lernbehinderung noch genauer zu betrachten. Frau Didion macht deshalb auf junge Erwachsene aufmerksam, die eine Lernbehinderung aufweisen, aber keinen eingetragenen Grad der Behinderung (GdB) haben. Besonders bei diesen Personengruppen ist es schwierig, sie in ein passendes Ausbildungsverhältnis zu vermitteln. Auch für psychisch erkrankte Personen gilt dies, besonders, weil psychische Erkrankungen auch bei jungen Personen immer mehr zunehmen und auch Firmen oft nicht wissen, wie sie mit diesen Entwicklungen umgehen sollen.

Frau Bauer-Hechler findet, dass besonders bei der Einstellung von psychisch kranken Menschen viel Beratung und Hilfe von außen notwendig ist. Firmen wissen oft nicht, wie sie den Arbeitsplatz für diesen Personenkreis gestalten müssen und wie sie dafür sorgen können, dass diese den Arbeitsplatz auch auf Dauer behalten können. Auch muss man sich darüber im Klaren sein, dass eine Werkstatt für Menschen mit Behinderung keine Einbahnstraße darstellt. Häufig fällt eine Behinderung auch bei Schülern der Mittelschule erst während einer Ausbildung auf. Für solche Fälle war das Berufsausbildungswerk des Bezirks Mittelfranken eine Alternative, um einen Beruf zu erlernen.

Herr Ebert erkundigt sich bei den anderen Teilnehmern, ob es irgendwelche Ausbildungsmaßnahmen vom Jobcenter gibt. Frau Kirchner gibt an, dass ein Rehasstatus benötigt wird, um ein solches Maßnahmenangebot wahrnehmen zu können. Allerdings gibt es immer noch eine ausbildungsbegleitende Hilfe, wie Herr Ebert mitteilt.

Frau Didion informiert zudem über die Wichtigkeit des Mitarbeitens von Seiten der Unternehmen. Ist das Unternehmen bereit, alle Maßnahmen zur Eingliederung zu ergreifen oder sucht es sich dann doch lieber Azubis, mit denen es unkomplizierter ist? Sie findet es des Weiteren unabdingbar, die individuelle Motivation der Menschen zu betrachten. Wesentlich sind auch Softskills wie Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit,

Freundlichkeit usw., die bei einer Einstellung mehr Berücksichtigung finden müssen. Eine Behinderung darf auch nicht als Ausrede verwendet werden, um Aufgaben nicht erfüllen zu müssen o.ä.

Frau Kirchner verweist nun zum Ende der Diskussion nochmal auf die Frage, was sich die Teilnehmer konkret für die Stadt Fürth wünschen. Frau Fürst führt an, dass sie es befürworten würde, wenn mehr Kontakte geknüpft werden, mehr Außenarbeitsplätze und Schnittstellen geschaffen werden sowie die Vernetzung vorangetrieben wird. Auch das Budget für Arbeit muss weiterentwickelt werden, um den Betroffenen mehr Sicherheiten und Möglichkeiten bieten zu können. Hierbei ist es laut Herrn Ebert auch notwendig, alle Zuständigkeiten zu klären. Frau Bauer-Hechler findet es auch wichtig, mehr Schnuppermöglichkeiten anzubieten.

Herr Buba ermuntert alle Teilnehmer, diese Runde auch noch weiterzuführen und zu stärken. Spezifische Ziele können auch noch in einer Auditgruppe oder durch Initiierung eines runden Tisches weiterdiskutiert werden. Dabei kann man sich informieren, wie andere Organisationen arbeiten und eventuell Maßnahmen generieren, wie man Unternehmen noch mehr zum Handeln animiert. Bei einem runden Tisch würden Werkstätten zunächst allerdings außen vor gelassen werden, da sonst zu viele Menschen eingeladen werden müssten, was den Rahmen sprengen und die Effektivität eventuell beeinflussen würde.

Herr Bartl würde einen Aktionstag zum Thema Inklusion in Fürth passend und fördernd finden. Er erklärt, dass es so einen Aktionstag bereits zum Thema Migration gab, an dem alle Einrichtungen beteiligt waren, die sich mit dem Thema befassen. Dadurch wäre das Thema in der Öffentlichkeit sehr präsent, Betroffene würden über Fördermöglichkeiten, Beratungsangebote usw. informiert werden und es würde ein Austausch zwischen Menschen mit und ohne Behinderung stattfinden, welcher zeitgleich Vorurteile und Hemmungen auflösen würde.

Zum Abschluss weist Frau Kirchner nochmals darauf hin, dass die Bewusstseinsbildung in der Gesellschaft auch eine wesentliche Rolle spielt und dass ein gewisser Grad an Mut bei den Unternehmen notwendig ist, um Menschen mit Behinderung einzustellen und es einfach mal auszuprobieren. Zudem gibt sie noch den Hinweis auf das Barometer Arbeit der Aktion Mensch, welches unter anderem Auskunft über Beschäftigungs- und Arbeitslosenquoten gibt.

## **4 Verabschiedung**

Im Anschluss an die Diskussion bedankt sich Herr Buba für die rege Teilnahme und erläutert das weitere Vorgehen. Das Protokoll der heutigen Sitzung wird allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern auf der Homepage zur Verfügung gestellt. Das dritte Vernetzungsforum zum Thema Arbeit wird im September stattfinden. Auch Ergebnisse der Befragung werden in der nächsten Sitzung vorgestellt. Die Teilnehmer werden dazu aufgefordert, sich bis dahin die Maßnahmenvorschläge, die gleichzeitig verteilt werden, genau anzusehen und sich gegebenenfalls Änderungs- und Ergänzungsvorschläge zu notieren. Diese werden dann in der nächsten Sitzung noch genauer besprochen. Zudem schlägt Herr Buba vor, bei Bedarf und Zustimmung der Teilnehmer noch eine vierte Sitzung zum Thema Arbeit anzubieten. Er wünscht allen Anwesenden nun noch einen schönen Abend und verabschiedet sich.

## **5 Anhang - Linkliste**

### **Inklusives Straßenfest**

[http://www.samocca-fuerth.de/pdf/samocca\\_flyer\\_strassenfest17.pdf](http://www.samocca-fuerth.de/pdf/samocca_flyer_strassenfest17.pdf)

### **Projekt „Schwerbeschäftigt“**

<http://schwer-beschaeffigt.de/>

### **Inklusionsbarometer zum Thema Arbeit**

<https://www.aktion-mensch.de/themen-informieren-und-diskutieren/arbeit/inklusionsbarometer.html>

Für das Protokoll:

Hanspeter Buba  
Tanja Ludl  
BASIS-Institut